Mennonitische

Kundschau.

Ericheint jeben Mittwoch.]

Berausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.

Preis 75 Cents per Jahr.

20. Jahrgang.

26. April 1899.

Mo. 17.

MR 26. April 1899

Weil das Papier noch nicht ganz voll ist, so will ich noch eine kleine Beifügung machen. Weil wir einen ganz besonderen Winter haben, so muss ich noch etwas von Wetter berichten. Es ist oft morgens zwei Grad und nachmittags zehn Grad wärme. Die Tulpen sind aufgegangen, die Bäume kommen in Saft. Wenn noch starker Frost sollte kommen, würde es den Obstbäumen schädlich sein. Mir wurde erzählt. Dass in der Krim die Kirschbäume in voller Blüte stehen. Wenn der Wind zwei Tage aus dem Norden kommt, dann gibt es bis drei Grad Frost; dreht sich der Wind nach Süden, dann gibt es Regen und Kot, dass bisweilen das Fahren beinahe unmöglich ist. Das Vieh wird fast alle Tage ausgetrieben. Im Dezember hatten wir einen Tag Schnee, dass man Schlitten fahren konnte. Eine gute Schlittenbahn zu bekommen, hofft man jetzt nicht mehr. Der Wirtschaftshandel geht immer noch vorwärts, dass man die Leute beinahe nicht alle kennen lernt. Auf eine Kleinwirtschaft handelt jetzt schon der vierte Käufer in einem Monat. So dreht es sich in der mühevollen Welt immer weiter; kaufen und verkaufen; geboren werden, heiraten und sterben, - Ich will nun noch ein kleines Familienverhältnis folgen lassen.

Meine Frau war eine geborene Katharina Löwen, Tochter des Isaak Löwen, von Tiege stammend. Im herbst 1897 wurde sie sehr krank, so dass alle Ärzte sie aufgaben. Der Doktor sagte zu mir: "Gib ihr zu essen was sie noch will," und sie sollte sich zum sterben bereit machen. Doch Gott hat mein und meiner Kinder Gebet erhört und hat sie wieder lassen gesund werden, welches den drei Ärzten auffiel. So feierten wir noch am 10. Mai 1898 dem Herrn ein Dankfest für die 25 Jahre, die wir in der Ehe verlebt hatten. Seit Herbst 1897 war sie von der Welt abgesondert in der Stube bei ihrer Arbeit gesessen; mir zum gefallen fuhr sie auch mit, Freunde zu besuchen, aber es war ihr keine Freude mehr in der Welt und sagte oft, warum sie nicht im vergangenen Herbst sterben konnte. Ausgangs November 1898 wurde sie wieder krank; den 1. Dezember war die Krankheit sehr angreifend. Ihre Krankheit war Lungenentzündung und Atembeschwerden. Wenn drei Personen sie zu besuchen kamen, schien es, als ob sie ersticken müsste. Mit Singen und mit Beten flehte sie zu Gott um Vergebung ihrer Sünde. Am 2. Dezember war sie wieder etwas besser und weil am 3. unsere Tochter Elisabeth Hochzeit mit ihrem Bräutigam, Peter Bärg, hatte so ordnete der Arzt an. Die Frau in ein Nachbarhaus zu bringen, und so wurde sie zu Günters gebracht. Es war für mich und meiner Frau recht schwer, dass wir nicht bei der Hochzeit sein konnten. Wenn Freunde kamen und frugen; wo ist deine Frau, so musste ich die schwere Antwort geben: sie liegt schwer krank beim Nachbar. Sie hatte von Gott erbeten, dass er ihr möge Kraft schenken, damit, wenn die Freunde sie besuchen wollten, dass sie es ertragen könne. Und die Gnade wurde ihr auch geschenkt. Ältester Koop von Alexanderkron, welcher die Trauung an unseren Kindern vollzog, besuchte sie nach dem Hochzeitsmahle und betete mit ihr. Etliche Tage später war sie wieder etwas besser. Dann wurde sie eines Tages wieder schwer krank und wir schickten nach dem Arzt, der sagte, es habe sich noch eine Herzkrankheit eingefunden. Nachdem sie Medizin genommen, wurde sie gleich wieder etwas besser. Sie betete: "O Gott, stehe mir bei, wenn es zum Sterben gehen und der böse Feind sich noch herannahen sollte, dass derselbe mich nicht Verzweiflung bringen möchte." Gott möge dann ihr Vertreter sein, wenn sie zu schwach sei und die Schmerzen vor dem Sterben groß sein sollten, so möchte er ihr auch die Schmerzen tragen helfen. Doch hatte die Hoffnung, dass der Herr ihr nicht mehr auferlegen würde, als sie zu tragen in Stande sei. Und wunderbar, nachdem sie die Medizin genommen hatte, schwanden alle Schmerzen. So lag sie vielleicht noch fünf Tage ohne viel Schmerzen. Sie sagte öfters, sie sei zu schwach, sonst könnte sie aufstehen.

Da ich jetzt bereits das Dritte Jahr als Dorfältester diene, und von unserem Dorf 4000 bis 5000 Rbl. Abgaben eingefordert wurden, so revidierten die Revisoren die Geldlisten bei mir. Den 22. Dezember, um 7 Uhr abends, als ich mit den Revisoren das Abendbrot aß, kam meine Frau aus der großen Stube in die Eckstube und wünschte uns gesegnete Mahlzeit und bat die Revisoren, sie möchten doch mir dem Essen zufrieden sein, worauf die Revisoren erwiderten, darüber soll sie sich keine Gedanken machen, es sei alles sehr gut. Auch sagte sie, dass ihr beim liegen die Beine so absterben, darum müsste sie sich ein wenig Bewegung machen. Wir freuten uns allesamt und hatten Hoffnung auf Besserung. Als wir das Abendbrot gegessen hatten, gingen wir wieder froh ans Rechnen. Ich sagte der Tochter, sie solle die Mutter nicht zu lange aufsitzen lassen, und ihr wieder ins Bett helfen, was sie auch gleich getan hatte. Die Frau hatte sich, wie gewöhnlich, wo sie am sanftesten schlief, hingelegt. Um 11 Uhr abends kommt die Tochter in die Amtsstube und sagt: "Mir scheint es, als Mütterchen stürbe." Wir gingen schnell zu ihr und sie war – tot. Sie war sanft eingeschlafen und hatte keine Hand oder Fuß gerührt. Wunderbar, wie Gott ihre Gebete erhört hat, denn sie hatte oft gebetet, dass Gott sie ohne Schmerzen einschlafen lasse. Auch ohne dass der Besucher an sie herangetreten ist, hat er sie sanft einschlafen lassen und hat ihre Seele hinübergenommen in sein Reich. Nun feierte sie Weihnachten im oberen Kanaan. Sie starb also den 22. Dezember, und den 26. Dezember wurde sie dem Schoße der Erde übergeben. Mein Haus war beinahe überfüllt mit Freunden und Bekannten. Sie erreichte ein Alter von 49 Jahren und 3 Monaten. Drei Kinder sind ihr in die Ewigkeit vorangegangen und sieben leben noch, von welchen zwei verheiratet sind und die anderen fünf sind noch zu Hause.

Lieber Leser, wie würde es stehen, wenn wir uns sanft schlafen legten und Gott unsere Seele von uns nähme? Wie würde unser Los stehen? Es hat in meiner Wirtschaft eine solche Veränderung gegeben, dass es, wenn man nicht das feste Gottvertrauen hätte, beinahe zum Verzagen gewesen wäre. Wenn man aber das Vertrauen auf Gott wirft, so kann man getrost weiter pilgern. Den 16. Dezember 1895 starb unser Vater. Ich hatte ihm die Wirtschaft abgekauft und wohnte zehn Monate mit ihm zusammen und hatte ihm gepflügt; da starb er. Er war noch nicht begraben, so ging es zu einer Dorfältestenwahl. Als ich zur Wahl ging, fielen mir die Worte des Heilandes in den Sinn: "Mein Gott, ist es möglich, so wende diesen Kelch von mir"; aber ich dachte auch zugleich, wie der Heiland weiter sagte: "Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Hast du mich dazu ausersehen, so habe ich auch die Hoffnung, dass du mir beistehen wirst und mir tragen helfen. Und ich muss sagen, mit Gottes Beistand bin ich auch die drei Jahre durchgekommen. Wenn es bisweilen auch schwer war, so hatte man doch immer einen Helfer. Auch jetzt haben wir eine große Veränderung; die beiden ältesten Kinder sind weggezogen, die Frau ist gestorben, das Dorfamt ist weg, die drei kleinsten Kinder gehen in die Schule, der Sohn ist draußen bei der Arbeit und nur eine Tochter versorgt das Erforderliche und ist drinnen; man geht von einer Stube in die andere und alles ist leer.

Muss mit meinem Schreiben schließen, denn der lange Bericht wird den Lesern überdrüssig werden, muss aber noch eine kleine Beifügung machen. In der Rundschau Nr. 12 schreibt ein Heinrich Wiens an den hiesigen Heinrich Janzen. Kann dem Wiens berichten, dass der H. Janzen mit seiner Frau noch ziemlich gesund ist; sie werden auch immer älter und das schwere Arbeiten wie früher geht auch nicht mehr. Er ist 66 Jahre alt; seine letzte Tochter hat sich im November verheiratet und ist nach Memrik gezogen. Nun müssen sie eine Köchin mieten, was sie in zwanzig Jahren nicht brauchten; sie haben auch noch zwei Söhne zu Hause. Ich brachte ihm die Rundschau zum lesen; er freute sich sehr, auch etwas von seiner Schwester zu lesen.

In Nr. 5 August, schrieb eine Elisabeth B. Bartsch einen Aufsatz und nannte mich Freund. Ich fragte meine Frau, was das für eine Freundin sein könnte und sahen es dann an der Unterschrift. Sollte sie selbst die Rundschau nicht lesen, so bitte ich die nächsten Nachbarn, ihr diesen Bericht zum lesen zu geben; sie ist eine Freundin meiner verstorbenen Frau. Auch die Tante, Witwe Kornelius

Klassen, von Nikolaidorf nach Amerika ausgewandert, erwähnte uns früher schon einmal. Will einen kurzen Bericht an die schicken. Kornelius Klassens, Fürstenwerder sind ganz alt, fahren bei Winterzeiten nirgends hin. Den 10. Mai waren sie noch beide auf unserer Silberhochzeit. Ihre ältesten Kinder, Jakob Klassen von hier und Isaak Töwsen, Alexanderwohl, Helena, sind mit ihren Familien am 19. d. M. Nach der Krim gezogen. Ihr Sohn, Johann Klassen, wohnt in Fürstenwerder, und Abraham Klassen auf Samara, 2000 Werst weit. Dass diese zwei Kinder nach der Krim gezogen sind, wird den Eltern viel Kummer machen. Von Gerhard Bärgens hier selbst kann ich soviel Nachricht bringen, dass sie in ihrem Alter noch ziemlich gesund sind. Jakob Bärg hat schwer mit der Luft zu kämpfen und das Sehen fällt ihm auch schwer. Ihr ältester Sohn hat den 3. Dezember unsere Tochter Elisabeth geheiratet. Zwei Tage vor unserer Silberhochzeit erhielte wir einen Brief von Gerhard Wall aus Amerika; unerwartete Freude, ein solches Liebeszeichen zu erhalten. Danke vielmals dafür. Wir wollten euch eine Familienphotographie senden, wenn jemand aus eurer Nähe hierher käme. Ihr habt uns auch die Adresse nicht geschickt.

Ich will noch ein paar Verse übersenden, welche meine Frau oft mit den Kindern gesungen hat: Die Heimat fällt mir immer ein;

Ach wann erreich ich sie?
Ich möcht so gern im Himmel sein
Mit Kinder Gottes im Verein, In sel'ger sel'ger Harmonie.

Wer überwindet, soll vom Holz genießen, Das in dem Paradiese Gottes grünt. Er soll von keinem Tod noch Elend wissen, Wenn er mir, als dem Herrn des Lebens, dient,

Ich will ihn laben mit Himmelsgaben,
Und er soll haben, was ewig tröstet.
Jesu hilf du mir überwinden!
Ich kämpfe zwar, jedoch mit wenig Macht.
Oft pflegt die Sünde mir den Arm zu binden,
Dass in dem Streite fast mein Herz verschmachtet.
Du musst mich leiten, selbst helfen streiten,
Und mich bereiten, wie dir es gefällt.

Oft sang sie auch dieses: Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich Bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt; Wo du wirst geh'n und stehen, da nimm mich mit.

Von euch, Werten Freunden, erwarte ich Briefe zu erhalten. Man hört hier oft sagen und liest es auch, dass Geschwister mehrere Jahre brauchen, um einen Brief zu senden. Dass es an der Zeit fehlen soll, ist mir ein Rätsel, welches ich nicht lösen kann, denn trotz meines Amtes ist dies der vierte Brief, den ich an die Rundschau schreibe, obzwar der erste nur innerhalb einem Jahr hingekommen ist, ist aber in der russischen Rundschau nicht erschienen; dieser, denke ich, wird auch nicht erscheinen. Im Amte denke ich werden eher über als unter 1000 Bogen Schreibpapier verbraucht worden sein und habe alles in russischer Sprache geschrieben, wovon ich in der Schule keinen Buchstaben gelernt hatte. Wenn ich im Dezember um 5 Uhr abends das Licht anzünde, so schrieb ich bis 1 Uhr nachts. Von 6 Uhr morgens ging es wieder ans Schreiben bis 9 Uhr. Wenn man 11 Stunden die Feder laufen lässt, so schreibt man eine ziemliche Strecke weg. Dass irgendjemand an zeit fehlt, kann ich schwer glauben; aber dass es an Liebe fehlt, das ist mir eher deutlich. Die Liebe ist stark, die würde schon Zeit verschaffen.

Muss mit meinen Schreiben schließen und bitte die lieben Leser, mein unvollkommenes Schreiben in Liebe anzunehmen, denn ich habe in den drei Jahren beinahe das Deutschschreiben vergessen. Sollte aber jemand etwas Gutes in diesem unvollkommenen Schreiben finden, so rate ich, selbiges abzuschreiben und es täglich zu prüfen, denn mit dem Guten hat man zu arbeiten, das Böse kommt von selbst. Wenn es Gottes Wille ist, so werde ich weiterhin mehr schreiben, aber es wird vielleicht manchem Leser dies schon zu viel sein. Weil ich gerade ein schönes Gedicht vor mir habe, so will ich es als Schluss nehmen;

O, wie fröhlich, o wie selig werden wir im Himmel sein! Droben ernten wir unzählig unsere Freudengarben ein. Gehen wir hier hin und weinen, dorten wird die Sonne scheinen, Wo man nach den Tränen lacht; dort ist Tag und keine Nacht. Nebst Gruß

Jakob Neumann

Beil bas Babier noch nicht gang voll | ift, fo will ich noch eine tleine Beifu- 1 gung machen. Weil wir einen gang | befonderen Winter haben, fo muß ich ! noch etwas vom Wetter berichten. Es ift oft morgens zwei Grad und mittags | 1 gebn Grad Barme. Die Tulpen find aufgegangen, die Baume tommen in ben Gaft. Wenn noch ftarter Froft follte fommen, murde es ben Obftbaumen fcablich fein. Dir murbe ergablt, bag in ber Rrim Die Ririchbaume in boller Blute fteben. Wenn der Bind zwei Tage aus bem Rorden tommt, bann giebt es bis brei Grad Groft: breht fich ber Wind nach Guben, bann giebt es Regen und Rot, daß bismeilen das Fahren beinabe unmöglich ift. Das Bieh wird faft alle Tage ausgetrieben. 3m Dezember batten wir einen Tag Schnee, bag man Schlitten fahren tonnte. Gine gute Schlittenbahn zu betommen, hofft man jest nicht mehr. Der Birticaftsbanbel gebt immer noch bormarts, dag man die Leute beinabe nicht alle tennen lernt. Auf eine Rleinwirtschaft banbelt jest ichon ber vierte Raufer in einem Monat. Go brebt es fich in ber mübevollen Welt immer weiter: taufen und vertaufen; geboren merben, beiraten und fterben .- 3d will nun noch

ein fleines Familienverhaltnis folgen laffen.

Meine Frau war eine geborene Ratharina Lowen, Tochter bes 3faat Lowen, bon Tiege ftammend. Berbft 1897 murde fe febr trant fo daß alle Arate fie aufgaben. Der Dottor fagte ju mir: "Gieb ihr ju effen, was fie noch will," und fie follte fich jum Sterben bereit machen. Doch Gott hat mein und meiner Rinder Bebet erbort und bat fie wieder laffen gefund werden, welches den drei Argten auffiel. So feierten wir noch am 10. Mai 1898 bem herrn ein Dantfeft für bie 25 Jahre, die wir in der Che verlebt hatten. Seit Berbft 1897 mar fie bon ber Belt abgesondert in der Stube bei ihrer Arbeit gefeffen; mir jum Gefallen fuhr fie auch mit, Freunde gu befuchen, aber es war ihr feine Freude mehr in der Welt und fagte oft, warum fie nicht im bergangenen Berbft fterben Ausgangs November 1898 murbe fie wieder frant; ben 1. Dezember mar die Rrantheit febr angreifend. Ihre Rrantheit mar Lungenentzundung und Atembeschwerden. Benn brei Berfonen fie ju befuchen tamen, ichien es. als ob fie erftiden mußte. Mit Singen und mit Beten flehte fie ju Gott um Bergebung ihrer Gunde. Am 2. Degember war fie wieder etwas beffer und.

weil am 3. unfere Tochter Elifabeth Dochzeit mit ihrem Brautigam, Beter Barg, hatte, fo ordnete ber Urgt an, die Frau in ein Rachbarbaus ju bringen, und fo murbe fie ju Bunthers gebracht. Es war für mich und meine Frau recht fdwer, daß wir nicht bei ber Dochzeit fein konnten. Wenn Freunde tamen und frugen: wo ift beine Frau? fo mußte ich bie fewere Untwort geben: fie liegt ichwer trant beim Rachbar. Sie hatte bon Bott erbeten, daß er ihr moge Rraft ichenten, bamit, wenn bie Freunde fie befuchen wollten, daß fie es ertragen fonne. Und die Bnade murbe ihr auch gefdentt. Altefter Roop bon Alexanderfron, welcher Die Trauung an unfern Rindern vollzog, befuchte fie nach dem Dochzeitsmable und betete mit ihr. Etliche Tage mar fie wieber etmas Dann murbe fie eines Tages wieder ichwer frant und wir ichidten nach dem Argt, der fagte, es babe fich noch eine Bergtrantheit eingefunden. Rachdem fie Dedigin genommen, murbe fie gleich wieder etwas beffer. betete: "D Bott, ftebe mir bei, wenn es jum Sterben geben und ber bofe Feind fich noch berannaben follte, bak berfelbe mich nicht in Bergweiflung bringen mochte." Bott moge bann ibr Bertreter fein, wenn fie ju fomach fei i und die Schmergen bor bem Sterben groß sein sollten, so möchte er ihr auch die Schmerzen tragen helsen. Doch hatte sie Hoffnung, daß der Herr ihr nicht mehr auferlegen würde, als sie zu tragen im stande sei. Und wunderbar, nachdem sie die Medizin genommen hatte, schwanden alle Schmerzen. So lag sie vielleicht noch fünf Tage ohne viel Schmerzen. Sie sagte öfters, sie sei zu schwach, sonst könnte sie aufste-hen.

Da ich jest bereits das britte Jahr als Dorfältester diene, und von unserem Dorf 4000 bis 5000 Rbl. Vbgaben eingefordert wurden, so revidierten die Revisoren die Geldlisten bei mir. Den 22. Dezember, um 7 Uhr abends, als ich mit den Revisoren das Abendbrot aß, tam meine Frau aus der großen Stube in die Ecstube und wünschte

uns gefegnete Dablgeit und bat Die Reviforen, fie mochten boch mit bem Effen gufrieben fein, worauf die Reviforen erwiderten, darüber folle fie fich feine Bedanten machen, es fei alles febr gut. Auch fagte fie, bag ihr beim Liegen die Beine fo absterben, barum muffe fie fich ein wenig Bewegung Wir freuten uns allefamt und hatten Doffnung auf Befferung. Als wir das Abendbrot gegeffen hatten, gingen wir wieder froh ans Rechnen. 3d fagte ber Tochter, fie folle bie Mutter nicht zu lange auffigen laffen und ihr wieder ins Bett helfen, mas fie auch gleich gethan hatte. Die Frau hatte fich, wie gewöhnlich, wo fie am fanf-

teften ichlief, hingelegt. Um 11 Uhr abends tommt die Tochter in die Amtsftube und fagt: "Dir icheint's, als wenn Mutterchen fturbe." Wir gingen fcnell zu ihr und fie mar - tot. mar fanft eingeschlafen und hatte teine Band oder Fuß gerührt. Bunderbar, wie Bott ihre Gebete erhort hat, benn fie hatte oft gebetet, daß Gott fie ohne Schmerzen einschlafen laffe. Auch ohne daß der Berfucher an fie berangetreten ift, bat er fie fanft einschlafen laffen und hat ihre Seele hinübergenommen in fein Reich. Run feierte fie Beib-Gie ftarb nachten im oberen Ranaan. alfo den 22. Dezember, und den 26. Dezember murbe fie bem Schofe ber Erbe übergeben. Mein Baus mar beinahe überfüllt mit Freunden und Betannten. Sie erreichte ein Alter bon 49 Jahren und 3 Monaten. Drei Rinber find ihr in die Ewigkeit vorange= gangen und fieben leben noch, von mel= ben zwei berbeiratet find und die anbern fünf find noch ju Saufe.

Lieber Lefer, wie würde es stehen, wenn wir uns fanft schlafen legten und Bott unsere Seele von uns nähme? Wie wurde unser Los stehen? Es hat n meiner Wirtschaft eine solche Beränverung gegeben, daß es, wenn man

nicht das feste Gottvertrauen hätte, beisnahe zum Berzagen gewesen wäre. Wenn man aber das Vertrauen auf Gott wirft, so tann man getrost weiterpilgern. Den 16. Dezember 1895 starb unser Vater. Ich hatte ihm die Wirtsschaft abgefauft und wohnte zehn Monate mit ihm zusammen und hatte ihm gepflügt; da starb er. Er war noch nicht begraben, so ging es zu einer

Dorfalteftenmahl. 2118 ich jur Bahl ging, fielen mir Die Borte bes Beilanbes in ben Ginn: "Mein Bott, ift es möglich, fo wende diefen Reld bon mir"; aber ich bachte auch jugleich, wie ber Beiland weiter fagte: "Doch nicht mein, fondern dein Bille geichehe." Baft bu mich bagu auserfeben, fo habe ich auch die hoffnung, daß bu mir beifteben wirft und mir tragen belfen. Und ich muß fagen, mit Gottes Beiftand bin ich auch die drei Jahre durch= gefommen. Wenn es bisweilen auch ichwer mar, fo hatte man boch immer einen Belfer. Much jest haben wir eine große Beranderung: die beiden alteften Rinder find meggezogen, die Frau ift geftorben, das Dorfamt ift weg, die drei tleinften Rinder geben in die Soule, der Sohn ift draugen bei der Arbeit und nur eine Tochter berforgt bas Erforderliche und ift brinnen; man geht bon einer Stube in Die andere und alles ift leer.

Muß mit meinem Schreiben schliegen, denn der lange Bericht wird den Lesern überdrüffig werden, muß aber noch eine kleine Beifügung machen. In der Rundschau Ro. 12 schreibt ein Heinrich Wiens an den hiefigen hein-

rich Janzen. Rann dem Wiens berichten, daß der H. Janzen mit seiner Frau noch ziemlich gefund ist; sie werden auch immer älter und das schwere Arbeiten wie früher geht auch nicht mehr. Er ist 66 Jahre alt; seine lette Tochter hat sich im November verheizatet und ist nach Memrit gezogen.

Run muffen sie eine Röchin mieten, was sie in zwanzig Jahren nicht brauchten; sie haben auch noch zwei Söhne zu Sause. Ich brachte ihm die "Rundsschau" zum Lesen; er freute sich sehr, auch etwas von seiner Schwester zu lesen.

In Ro. 8, August, fchrieb eine Glifabeth B. Bartid einen Auffat und nannte mich Freund. 36 fragte meine Frau, was das für eine Freundin sein tonnte und faben es bann an ber Unterfdrift. Collte fie felbft die "Rundfcau" nicht lefen, fo bitte ich die nachften Rachbarn, ihr diefen Bericht gum Lefen ju geben; fie ift eine Freundin meiner berftorbenen Frau. Auch die Tante, Witwe Rornelius Rlaffen, von Nitolaidorf nach Amerika ausgewan= bert, ermabnte uns früher ichon ein= mal. Bill einen turgen Bericht an Die ichiden. Rornelius Rlaffens, Gurftenwerder, find gang alt, fahren bei Binterszeiten nirgends bin. Den 10. Mai waren fie noch beide auf unferer filber nen Sochzeit. Ihre alteften Rinder, Jatob Rlaffen bon hier und Ifaat Towfen, Alexanderwohl, Belena, find mit ihren Familien am 19. d. DR. nach der Rrim gezogen. Ihr Cohn, Johann Rlaffen, wohnt in Fürftenwerder, und Abraham Rlaffen auf Samara, 2000 Werft weit. Dag diefe zwei Rinder nach der Rrim gezogen find, wird den Eltern viel Rummer machen. Bon Berhard Bärgens hiefelbft tann ich fo= viel Nachricht bringen, daß fie in ihrem Alter noch ziemlich gefund find. Jatob Barg hat schwer mit ber Luft zu tampfen und das Geben fällt ihm auch ichmer. Ihr altefter Cobn bat ben 3.

Dezember unsere Tochter Elisabeth geheiratet. Zwei Tage vor unserer silbernen Hochzeit erhielten wir einen
Brief von Gerhard Wall aus Amerika;
unerwartete Freude, ein solches Liebeszeichen zu erhalten. Danke vielmal
dafür. Wir wollten Euch eine Familienphotographie senden, wenn jemand
aus Eurer Nähe hierherkäme. Ihr
habt uns auch die Adresse nicht geschickt.

Ich will noch ein paar Berfe überfenden, welche meine Frau oft mit den Rindern gefungen hat:

Die Heimat fällt mir immer ein; Ach, wann erkeich ich sie? Ich möcht so gern im Himmel sein Wit Kindern Gottes im Berein, In sel'ger, sel'ger Harmonie.

Ber überwindet, foll bom bolg genie-

Das in dem Paradiese Gottes grünt. Er soll von keinem Tod noch Elend wissen, Wenn er mir, als dem Herrn des Lebens, bient.

Ich will ihn laben mit himmelsgaben, Und er foll haben, was ewig tröftet.

Jesu, hilf bu mir überwinden! Ich kampfe zwar, jedoch mit wenig Macht. Oft pflegt die Sünde mir den Arm zu binden,

Daß in bem Streite fast mein Berg verfchmacht't.

Du mußt mich leiten, felbst helfen streiten, Und mich bereiten, wie bir's gefällt. 2c.

Oft fang fie auch biefes:

Nimm, Jeju, meine Sande und führe mich

Bis an mein felig Ende und ewiglich. Ich tann allein nicht geben, nicht einen Schritt;

Wo bu wirst gehen und stehen, ba nimm mich mit. 2c.

Bon Euch, werten Frennden, erwarte ich Briefe zu erhalten. Man hört hier oft fagen und liest es auch, daß Geschwister mehrere Jahre brau-

chen, um einen Brief zu senden. Daß es an Zeit sehlen soll, ift mir ein Rätsel, welches ich nicht lösen kann, denn trop meines Amtes ist dies der vierte Brief, den ich an die "Rundschau" schreibe, obzwar der erste nur innerhalb einem Jahr hingekommen ist, ist aber in der russischen "Rundschau" nicht erschienen; dieser, denke ich, wird auch nicht mehr erscheinen. Im Amte, denke ich, werden eber über als unter 1000

Bogen Schreibpapier berbraucht morben fein und habe alles in ruffifcher Sprache gefdrieben, wobon ich in ber Soule feinen Budftaben gelernt batte. Wenn ich im Dezember um 5 Uhr abende bas Licht angundete, fo ichrieb ich bis 1 Uhr nachts. Bon 6 Uhr mor= gens ging's wieber ans Coreiben bis 9 Uhr. Wenn man elf Stunden die Feder laufen läßt, fo ichreibt man eine ziemliche Strede weg. Daß es irgend jemand an Beit fehlt, tann ich ichmerlich glauben; aber daß es an Liebe fehlt, das ift mir eber deutlich. Die Liebe ift ftart, die murbe icon Beit berichaffen.

Muß mit meinem Schreiben ichliegen und bitte die lieben Lefer, mein unvolltommenes Schreiben in Liebe angunehmen, benn ich habe in ben brei Jahren beinahe das Deutschschreiben bergeffen. Collte aber jemand etwas Gutes in Diefem unbolltammenen Schreiben finden, fo rate ich, felbiges abzufdreiben und es taglich ju prufen, denn mit dem Guten hat man zu arbeiten, das Bofe tomnt von felbft. Wenn es Gottes Wille ift, fo werde ich weiterhin mehr ichreiben, aber es wird vielleicht manchem Lefer dies icon gu viel fein. Weil ich gerade ein icones Bedicht bor mir habe, fo will ich es als Schluß nehmen:

O, wie fröhlich, o, wie felig werden wir im Himmel fein! Droben ernten wir unzählig unfre Freubengarben ein. Gehen wir hier hin und weinen, borten wird die Sonne scheinen, Wo man nach den Thränen lacht; bort ist Tag und feine Nacht. 2c.

Rebft Gruß,

Jatob Reuman.